

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

## Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Militärisches Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mr. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.



## Anzeigen

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.  
**Reklamen per Zeile 30 Pfg.**  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2903

Ahrensburg, Dienstag, den 1. März 1898.

21. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die

### Stormarnsche Zeitung

für den Monat März werden zum Preise von 15 Pf. mit Bestellgeld von allen Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.

Die Expedition.

## Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.

**Ahrensburg, 25. Februar.** In der kürzlich berichteten Diebstahls- und Brandstiftungsache in Bümmingstedt ist zur großen Beruhigung der Einwohnerschaft die Entdeckung des Thäters oder vielmehr der Thäterin bereits erfolgt und diese ist am Freitag Abend in der Person des 17-jährigen Dienstmädchens Maria Bergmann von dem Amtsdiener Jardin verhaftet worden. Die Bergmann hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß bei ihr zwei Paar gestrichelte Strumpfbänder, wie solche dem Dienstmädchen Bradenwagen gestohlen wurden, gesehen worden waren. Zunächst wurden weitere von dem Diebstahl herührende Sachen nicht bei ihr gefunden, über den Erwerb der Summe von 44 Mk., die man in ihrem Koffer fand, konnte sie bestimmte Angaben nicht machen. Nach und nach räumte sie dann ihre Vergehungen ein, zunächst den Diebstahl bei dem Dienstmädchen Bradenwagen und zeigte auch, wo sie die Sachen versteckt hatte, in einem Loch unter einer Bettstelle an der Diele wurde der Sad mit den entwendeten Sachen gefunden. Später räumte sie ein, das Geld ihrem Dienstherrn, dem Hufner Kummerfeld, entwendet zu haben, und schließlich gestand sie auch die Brandstiftung ein.

In neuerer Zeit sind in der Umgegend Hausirhändler mit Wollen- und Leinenwaren aufgetaucht, deren Treiben einer dringenden Beachtung werth erscheint. Diese Händler ziehen namentlich solche Personen in den Kreis ihrer Operation, die nicht in der Lage sind, den Werth der Waaren schätzen zu können. So gelangte die Thatsache zur Kenntniß der „Lüb. Anz.“, daß zwei Lübecker Aerzte baumwollene Unterzeuge, in jeder Manufaktur- und Wollwaaren-Handlung für etwa 1 Mk. 80 Pf. bis 2 Mk. zu kaufen, für 4 Mk. 50 Pf. bis 6 Mk. erworben haben. Dazu waren die verkauften Unterzeuge für die betreffenden Käufer viel zu klein, was vom Verkäufer wohlweislich verschwiegen wurde. Von den beiden Geschädigten ist Anzeige an die Staatsanwaltschaft wegen Betrugs gegen die Händler erstattet. In einem Falle hatte der schwindelhafte Händler gelbbraun gefärbte, baumwollene Unterzeuge für ein „neuerfundenes Gewebe aus Kofusfasern (!)“ ausgegeben und bei dem gutmüthigen Arzte anscheinend Glauben gefunden. Nun macht man ja mitunter aus Kofusfasern Fußmatten, Beisen und andere Gegenstände, aber für am bloßen Leibe zu tragende Unterzeuge dürften die Kofusfasern denn doch etwas fraglich sein!

**Altrahlstedt, 25. Februar.** Am Sonnabend fand eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung statt, in welcher über die Anlage der elektrischen Beleuchtung berathen wurde. In dreistündiger Verhandlung kam man zu einem Uebereinkommen mit dem Vertreter der Firma Körting-Sannover und schloß den Vertrag unter den schon früher von uns mitgetheilten Bedingungen auf die Dauer von 30 Jahren ab. Einen Platz für die Aufstellung der baulichen Anlagen hat die Gemeinde der Firma kostenlos zum Eigenthum zu liefern. Mit der Herstellung der Anlage soll im März begonnen werden und dieselbe soll zum 15. November d. J. fertig gestellt sein.

Im Lokale des Kameraden Singelmann-Tonnendorf hielt am Donnerstag die Militärische Kameradschaft von Altrahlstedt, Tonnendorf und Umgegend eine außerordentliche Generalversammlung ab. Mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser eröffnete der Vorsitzende, Herr Lehrer Rhode-Barsbüttel, die Versammlung, worauf er eine kurze Ansprache hielt, in welcher derselbe die Kameraden aufforderte, ihm, dem seit kurzer Zeit das Amt als Vorsitzender des Vereins übertragen worden sei, mit zu helfen an dem Gedeihen des Vereins; dann erfolgte noch die Aufnahme neuer Mitglieder. Hierauf wurde dem Kameraden die von der Hannöverschen Fahnenfabrik angefertigte Fahnen-Zeichnung vorgelegt. Die Versammlung beschloß die Anschaffung dieser Fahne zum Preise von 450 Mk. und soll die Fertigstellung bis zum Mai erfolgen. Den Schluß der Tagesordnung bildete die Wahl eines Fahnenträgers und zweier Fahnenjunker. Zum Fahnenträger wurde Kamerad H. Pfeiffer-Odenfelde, zum Stellvertreter Kamerad S. Grell-Neurahlstedt gewählt, als Fahnenjunker die Kameraden A. Krahmann-Jensfeld und Dittmer-Barsbüttel.

Für die bewohnten Straßen in der Gemeinde Farmsen sind die folgenden Bezeichnungen festgestellt worden: Für die Straße von der der Hirschfelder Grenze in der Richtung nach Volksdorf „Hauptstraße“, für den Weg von der Hauptstraße bei der Mühle bis zum sog. Farnseher Zoll „Kupferdamm“, für den Weg von der Hauptstraße (neben Eggers Hofstelle) bis zur Rahlstedter Grenze „Rahlstedter Weg“, für den Weg von der Hauptstraße hinter der Schule in nördlicher Richtung nach den Ziegeleien „Bramfelder Weg“.

**Barsbüttel, 24. Februar.** In der heutigen Sitzung des Amtsausschusses des hiesigen Amtsbezirks wurde der Amtshaushaltsetat für 1898/99 in Einnahme und Ausgabe auf 1673 Mk. gegen 1708 Mk. im Vorjahre festgestellt.

**Wandsbek, 26. Februar.** Die städtischen Kollegien haben gestern die Vorlage über die Kanalisation und Entwässerung der Stadt einstimmig angenommen. Die Vorlage gründet sich auf den Vertrag mit der Stadt Hamburg, wonach letztere die Abwässerung Wandsbets in ihr Sielssystem aufnimmt und zwar gegen eine einmalige, von Wandsbek zu zahlende Entschädigung von 300 000 Mk. Die Gesamtkosten der Kanalisation sind ausschließlich dieser Entschädigung auf 2 Millionen veranschlagt, für die Fertigstellung sind drei Jahre, von 1898 bis 1900 in Aussicht genommen.

**Südliches Stormarn, 25. Februar.** Das am vor. Sonntag von dem Orgelvirtuosen Fr. aus der Wieche in der Kirche zu Steinbeck gegebene Orgel-Konzert war gut besucht, der blinde Künstler lieferte den Beweis, daß er Vorzügliches zu leisten vermag und dasselbe ist von Frau Stange zu sagen, welche den gelanglichen Theil des Konzertes übernommen hatte.

Am 18. d. Mts. Nachmittags fand in Sande die feierliche Aufsehung der Helmspitze auf dem Thurm der neubauten Kirche statt. Der Knopf hat einen Durchmesser von 60 Ctm. Der Zimmerpolier Schlenker hielt die übliche Rede, worauf vom Gerüst aus Herr Pastor Marwitz die Festrede hielt und in beredten Worten den überaus günstigen Verlauf des Baues schilderte, bei dem sich kein Unfall ereignet hat und der durch das überaus günstige Bauwetter des ganzen Winters sehr gefördert wurde. Mit einem Gebet schloß die Rede.

**Altona, 24. Februar.** Am 20. dieses Monats wurden in der hiesigen St. Petri-Kirche die Predigtamtstandorten Wilhelm Max Brede aus Segeberg, Max Hinrich Peters aus Brohm und Wilhelm Karl Gottfried Lüder aus Köln durch den Generalsuperintendenten D. Ruperti aus Kiel ordinirt. Alle drei Kandidaten finden als Pfarr-Wikare Verwendung, und zwar Brede bei dem Kirchenpropsten Beder in Kiel, Peters bei dem

Kirchenpropsten Chalybaeus in Altrahlstedt und Lüder bei dem Vorsteher der Diakonissenanstalt Pastor Schäfer in Altona.

**Altona, 24. Februar.** In der Schlußsitzung des Schwurgerichts kam die mehrfach besprochene Angelegenheit des 28-jährigen Dr. phil. Seidenstüders, eines Lehrers am Gymnasium zu Wandsbek zur Verhandlung. Der Lehrer war ursprünglich nur angeklagt, am 16. September v. Js., als er etwas stark angegritten nach Hause gekommen, das 15-jähr. Dienstmädchen seiner Logiswirthin hier in Altona thätlich beleidigt zu haben. Auf Antrag des Nebenklägers des Mädchens, Dr. Suse, war jedoch Anklage auf verübte Nothzucht erhoben. Der Staatsanwalt und der Verteidiger waren der Ansicht, daß hier nicht die erhobenen Beschuldigungen zuträfen, wohingegen der Nebenkläger hat, die Schuldsfragen sämtlich zu bejahen. Nach zweistündiger Berathung verneinten indeß die Geschworenen die Schuldsfragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten kostenlos freisprach und ihn sofort in Freiheit setzte.

**Elmsborn, 25. Februar.** Der Prozeß des Vorstandes der Elmsborn-Barmstedter Bahn mit dem Herrn Junge hier selbst scheint mit dem Vergleich vor dem Schöffengericht in Ueterjen, worüber wir berichteten, noch nicht sein Ende erreicht zu haben. Herr Junge hat nämlich jetzt an den Vorstand der Bahn ein Schreiben gerichtet, indem er verlangt, daß Vorstand und Aufsichtsrath innerhalb acht Tagen, die für die Ländereien in die Bilanz eingestellten 50 000 Mk. der Aktiengesellschaft zurückzahlen, widrigenfalls er die Sache der Staatsanwaltschaft in Altona übermitteln wird, da er in der Aufforderung eine Erpressung erblickt.

**Oldenburg, 24. Februar.** Bürgermeister Hingst hier selbst reichte in der vorgestrigen Magistratsitzung seine Entlassung ein. Derselbe wünscht von seinem Amt als Bürgermeister zum 1. April d. Js. zurückzutreten. Das Amt eines Bürgermeisters bekleidet er 16 Jahre lang, und war er in den letzten 15 Jahren gleichzeitig Direktor des Oldenburger Kredit-Vereins. Daneben betrieb Herr Hingst seit mehreren Jahren ein die ganze Provinz Schleswig-Holstein und die umliegenden Landes-theile umfassendes Hypotheken- und Komunal-Darlehen-Geschäft, welches er in Kiel, wohin er zum 1. April d. Js. seinen neuen Wohnsitz verlegt, fortsetzen wird.

**Schleswig, 26. Februar.** Ueber die Vieheinfuhr aus den nordischen Ländern hat der königliche Regierungspräsident Zimmermann in Schleswig unterm 20. d. M. folgende Verfügung erlassen: „Da die bisherigen Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der Rindertuberkulose durch das aus Dänemark, Schweden und Norwegen eingeführte Vieh sich als unzureichend erwiesen haben, hat der Bundesrath unter Abänderung des Bundesrathsbeschlusses vom 27. Juni 1895 und der zugehörigen Grundzüge über den Betrieb der Seequarantänen (Centralblatt für das deutsche Reich S. 316) am 16. d. M. beschlossen: 1. daß die vom 28. d. M. ab auf dem Seewege eingehenden Thiere ausnahmslos auf Tuberkulose zu untersuchen und daß die dabei krank oder verdächtig befundenen Thiere nach Anbringung eines von dem Reichsanwalt zu bestimmenden Wertzeichens zurückzuweisen sind und 2. daß die nicht verdächtig befundenen Thiere von dem freien Verkehr auszuschließen und nur unter gleichen Bedingungen wie das österreichisch-ungarische Schlachtvieh zur Abchlachtung in öffentlichen Schlachthäusern zugelassen sind. Die Bedingungen für die Zulassung der österreichisch-ungarischen Schlachtviehs gehen dahin, daß die Thiere direkt und ohne Umladung und Zuladung in plombirten Wagen bis zu ihrem Bestimmungsort mit der Eisenbahn übergeführt, dort auf einer besonderen Rampe ausgeladen und in einem unter ständiger Kontrolle beamteter Thierärzte stehenden öffentlichen Schlachthause alsbald geschlachtet werden müssen, bis dahin

aber von anderem Vieh getrennt zu halten sind und aus dem Schlachthofe lebend nicht entfernt werden dürfen. Ueber die Wirkung dieser neuen Maßnahme zur Erhöhung der Vieheinfuhr sagt die Hamburger Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer, daß sie voraussichtlich einem Vieheinfuhr-Verbot an nähernd gleich kommen wird.

## Kleine Mittheilungen.

Ein entsehliger Unglücksfall ereignete sich in der Trestowstraße in Hamburg. Dort stürzte der auf dem Dache eines mehrlstöckigen Hauses befindliche Schornsteinfegermeister Penschorn hinunter auf das Straßenpflaster, wo er mit gebrochenen Gliedern besinnungslos liegen blieb; es soll wenig Hoffnung vorhanden sein, ihm am Leben zu erhalten.

Bei dem Gärtner Bed in Westerlandsylt, welchem jetzt zahlreiche Bestellungen auf die von ihm erfundene Doppel-Eiche von Gemeinden und Korporationen eingehen, ist auf Befehl Sr. Excellenz des kommandirenden Herrn Generals Graf von Waldersee von der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Lohstedt eine Doppel-Eiche bestellt worden, die am 24. März auf dem Truppenübungsplatz Lohstedt gepflanzt werden soll.

Auf Nordstrand hat sich ein betrübender Unglücksfall ereignet. Das Dienstmädchen Louise Brauer geriet, nachdem sie ihre auf dem Langendeich wohnende Mutter besucht hatte, auf dem Heimwege zu ihrer Dienstherrschaft wegen der Dunkelheit in einen Graben und fand dort ihren Tod.

Daß zehn Kinder einer Familie auf einmal getauft werden, dürfte ein ziemlich seltenes Ereigniß sein. Diese Massentaufe wurde am Sonntag von Herrn Hilfsprediger Ebert an zehn Kindern eines Ehepaars auf der Weddel (Hamburg) vollzogen, das eine Kinder-schaar von 12 Köpfen sein eigen nennt. Die neuen Mitglieder der christlichen Gemeinde haben ein Alter von 1 bis 12 Jahren.

Die Wahl des Herrn Klügling zum Gemeindevorsteher in Stellingen-Langensfelde ist, nachdem die Sache bereits längere Zeit zur Verhandlung vorgelegen hat, in der am Donnerstag stattgehabten Kreis-Ausschusssitzung nicht bestätigt worden.

Im Monat Januar d. Js. haben 839 Schiffe (gegen 367 Schiffe im Januar 1897) mit einem Netto-Raumgehalt von 134 374 Registertons (1897: 108 011 Registertons) den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt, und nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Elblotsgeldes, an Gebühren 71 867 Mk. (1897: 56 995 Mk.) entrichtet.

Eine Arbeiterfrau in Gülzow begab sich an die Arbeit und ließ ihre sechsjährige Tochter in der Wohnung zurück. Das Kind machte sich nun am Herde zu schaffen, seine Kleider fingen Feuer, und im Nu stand das bedauernswerthe Geschöpf in hellen Flammen. Nachbarn eilten zwar auf das Geschrei des Kindes sofort herbei und erstickten die Flammen, doch waren die Brandwunden so schwerer Natur, daß das Kind nach kurzer Zeit verstarb.

Das „Bürgerl. Brauhaus“ in Segeberg hat dieser Tage mit einer Maschinenfabrik die Lieferung einer Kühlanlage mit Eisfabrikation abgeschlossen. Die Kosten dieser Neueinrichtung belaufen sich auf ca. 70 000 Mk.

Um eine in Sude bei Igehoe vacante Lehrerstelle bewarben sich 66 Lehrer, um eine Stelle an der Volksschule zu Rendsburg sogar 90 Lehrer (20 aus anderen Provinzen).

Bei Eutin schloß Förster Jakobson am 17. d. Mts. in seinem Revier die erste diesjährige Schneepfe, wofür dem glücklichen Schützen die ausgelegte Prämie von 10 Mk. zufiel.

Im Kieler Hafen hat sich wieder ein bedauernswerther Unfall ereignet. Der Führer des Schleppdampfers „Orion“, Schiffer Chr. Clausen aus Husum, ist beim Schleppen einer Scheibe über Bord gefallen und dabei ertrunken.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C V M

B.I.G.

# Prozeß Zola.

Nach zweiwöchentlicher Dauer ist der Prozeß beendet, wie zu erwarten war, in der von den jetzigen Gewalthabern verlangten Art. Zola, der in der Form gesündigt hatte, ist bestraft worden und zwar mit der höchsten Strafe, die das Gesetz zuläßt. Das Ansehen der französischen Justiz aber hat durch die offenkundigen Rechtsverletzungen in diesen Prozeß unberechenbare Schäden erlitten, die Presse des Auslandes ist einstimmig in der Verurteilung dieser Komödie, genannt Schwurgerichtsverhandlung.

In Frankreich selbst finden nicht viele Blätter den Muth der besseren Ueberzeugung, die Mehrzahl der Presse steht unter dem Druck der Schreier und Chauvinisten. Doch finden sich auch Ausnahmen.

Die „Aurore“ schreibt: Zola hat uns die sehr große Ehre angethan, in der „Aurore“ seinen Kampf für die Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu kämpfen. Wir danken ihm, daß er uns an seinem Werte theilhaftig hat. Wir sind stolz, daß wir mit ihm gekämpft gegen eine Gesekwidrigkeit der militärischen Urtheile, gegen die abscheulichen Manöver des Generalstabs, gegen die Unverschämtheit des Säbels. Wir sind stolz, daß wir zugleich mit dem rühmreichen Vertheidiger der Wahrheit getroffen werden, und gleich ihm sind wir ruhig. Wir werden siegen.

Im „Siècle“ schreibt Yves Guynet: Die Geschworenen, die Zola verurtheilt haben, haben den Schlüssel der bürgerlichen Gesellschaft den Generalen Boisdeffre und Pellieux ausgeliefert. Aber noch giebt es freie Bürger, die sie desavouiren, und gegen die verwegenen Ansprüche der Generale werden wir Bürger uns gruppiren, die nicht wollen, daß die Republik Priestern und Säbelträgern ausgeliefert werde. Wir befinden uns heute in derselben Situation wie am Tage nach Mac Mahons Staatsstreichversuch.

Der „Kappel“ schreibt: Wir sind von dem Spruche der Geschworenen nicht überrascht. Die Geschworenen hätten einen wahrhaft übermenschlichen Muth gebraucht, um trotz aller Drohungen und Manöver frei zu bleiben. Sie sind einfach keine Helden gewesen, und Helden sind selten; aber diese leicht voraussehende und stoisch erwartete Verurtheilung ist nur ein Zwischenfall. Der Kampf ist nicht beendet. Wir stehen aufrecht und streitbarer als jemals. Von diesem Prozesse kann nichts übrig bleiben, als die unwiderlegbaren Darlegungen von Zola, Labori und Clemenceau. Auf diese gestützt, werden wir die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit bis zum Tode vertheidigen.

Die französische Regierung hat kein Mittel gesucht um zu verhindern, daß der Schleier gelüftet werde, der die Geschichte der Verurtheilung des armen Verbannten auf der Teufelsinsel deckt. Die Nichtwissenden in Frankreich schwören natürlich darauf, daß Dreyfus verurtheilt sei, weil er Verrath mit Deutschland gesponnen habe und die Regierung scheint alles zu thun, um diese Meinung zu befestigen. Das ängstliche Hüthen des Geheimnisses, sogar um den Preis des hohen Gutes einer unparteiischen Rechtspflege aber spricht dafür, daß nicht der Erbfeind Deutschland, sondern der Bruder Russe bei dieser Sache in Frage kommt, nur unter diesem Gesichtspunkt kann man den Fall verstehen.

Das dramatische Ende der Verhandlungen schildert in lebendiger Anschaulichkeit der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“: Clemenceau's Rede wurde zu Anfang in lautlosem Schweigen angehört. Der Saal war so gedrängt voll, daß es unmöglich war, die Thüren aufzumachen. Clemenceau enttäuschte zu Anfang. Man fand, daß er, seitdem er die Kammer verlassen hat, gealtert war und seine Kraft verloren hatte, aber bald schienen seine Worte ihren alten Zauber wiederzugewinnen, namentlich als er von gegenseitigen Pflichten der militärischen und bürgerlichen Gesellschaft und von der nothwendigen Unterordnung der Armee unter das Gesetz sprach. Gegen Schluß fand er einen starken Effekt. „Man setzt uns die Autorität des ergangenen Urtheils entgegen“, sagte er, „wollen Sie das ergangene Urtheil sehen? Da ist es!“ Bei diesen Worten zeigte er auf das über dem Gerichtstisch hängende Bild des gekreuzigten Christus und fügte hinzu: „Das ist der furchtbarste Justizirrtum der Weltgeschichte!“ Tiefe Bewegung durchlief den Saal. Zum Schluß aber gewannen pöbelhafte Schreier im Publikum die Oberhand; namentlich als Clemenceau sagte: „Wir lieben die Armee, weil wir sie von Eterhazy befreien wollen.“ wurde er niedergebrißt, und seine letzten Worte wurden erstickt durch das Geschrei: „Verräther! Verräther! Cornelius Herz!“ Der Staatsanwalt, offenbar angefaßt durch die Angriffe der kriegsministeriellen Presse, die ihn zu mild gefunden hatte, setzte nunmehr mit voller Schärfe ein. Auf die Schlußworte Labori's sich beziehend, sagte er: Selbst diejenigen, welche die Armee beleidigt haben, sind genöthigt, sich hinter die Armee zu verstecken. Er nehme Akt von diesem Geländnis der Angeklagten. Rasender Beifall brach darauf los, der minutenlang den Saal durchtobte. Als Labori das Schlußwort sprechen wollte, versuchte man ihn niederzuschreien. Man rief: „Schweigen Sie, wir haben genug!“ Der Präsident mußte eingreifen, um Labori stillschweigen zu verschaffen. Labori war stochseher. Er mußte mit der äußersten Kraftanstrengung seine Worte gleichsam herausheulen, aber noch in diesem letzten Augenblick blieb er groß und unerschrocken. Mit Zorn und Würde fertigte er den Staatsanwalt ab, dann rief er, auf Zola zeigend: „Wagen Sie es, meine Herren Geschworenen, wenn Sie den Muth dazu haben, diesen Mann zu verurtheilen, weil er gegen den Haß gekämpft hat, für Recht und Wahrheit eingetreten ist!“ Beifall und wüthtes Geschrei antworteten. Dann gab der Präsident den Geschworenen eine kurze Rechtsbelehrung. Die Geschworenen zogen sich zurück. Während der Berathung herrschte im Saale eine fieberhafte Erregung. In unbefreiblichem Stimmengewirr wogten die Diskussionen durcheinander. Man rief: „Hoch Frankreich! Hoch die Armee!“ Die Offiziere stimmten in die Manifestationen ein. Endlich verkündete ein Glodenzeichen die Rückkehr der Geschworenen. Unter atemlosem Schweigen verließ der Obmann, zur Lampe gewendet, mit näselnder Stimme das Resultat der Berathung. Sobald das Publikum das Ja als Antwort auf die Zola betreffende Schuldfrage vernimmt, bricht ein wahrer Beifallssturm los, in dem man die Rufe „Nieder mit den Juden!“ und „Es lebe die Armee!“ unterscheidet. Nach einer kurzen Pause ruft jemand „Hoch Frankreich“, was das Signal zu neuen Beifallsäußerungen giebt. Die Offiziere beteiligten sich mit allen Kräften am Applaus. Zola selbst bleibt voll-

kommen ruhig. Als ihn der Präsident fragt, ob er etwas in Bezug auf das Strafmaß zu sagen habe, antwortete er „Nein!“ mit fester Stimme, die keinerlei Erregung verräth. Einen neuen Beifallssturm ruft die Verurtheilung der verhängten Gefängnißstrafe hervor, die das höchste zulässige Strafmaß bedeutet. Dann tritt kurzes Schweigen ein. Zola wird von den Freunden umringt, einige schütteln ihm die Hände, andere, wie Labori und der Komponist Bruncau, schließen ihn in die Arme. Bruncau kann dabei seine Thränen nicht zurückhalten, in den Couloirs aber lärmt die Menge. Elegant gekleidete Herren schreien an lauteften: Tod den Juden!“ Jeder Offizier, der den Saal verläßt, wird mit Jubelrufen begrüßt, und Hunderte von Händen strecken sich den Generalen entgegen. Die Menge will den General Pellieux im Triumph tragen. Daran verhindert, begleitet sie ihn mit begeisterten Hochrufen bis über die Straße. Als Drouot hinauseht, wird er begeistert afflamirt; man schreit: „Hoch Drouot! Frankreich den Franzosen!“ Wieder mit den Ausländern!“ In den Couloirs des Justizpalastes waren Tausende zusammengeedrängt, die unablässig „Tod den Juden!“ riefen.

Die Kosten des Zolaprozesses, die der Verurtheilte zu tragen hat, belaufen sich auf 150 000 Francs. Da Zola die Summe nicht besitzt und jeden fremden Beitrag abweist, stellt der Verleger Charpentier Zola die Summe als Vorfuß zur Verfügung. Labori verweigert entschieden jede Honorarannahme, obwohl ihm Zola 10 000 Francs bietet. Labori erklärt, er wolle in diesem historischen Prozesse nur für Recht und Gesetz eingetreten sein. Heute wird Labori die Nichtigkeitsschwärde überreicht. Die Zola feindliche Presse berichtet, Zola hätte gestern die Geschworenen beschimpft, indem er ihnen zurief: Ihr seid Cannibalen. Die Nachricht ist erfunden. Zola that diesen Ausruf beim Anblicke der Volksmenge, die „Tod dem Zola! Tod den Juden!“ rief.

## Deutsches Reich.

Eine leichte Erkrankung des Kaisers war die Veranlassung, daß der Monarch am Mittwoch dem Festmahle des Brandenburgischen Provinziallandtages, zu dem er sein Erscheinen schon zugesagt hatte, fern blieb. In letzter Stunde erhielt durch Herrn v. Lewezow der Provinziallandtag die Nachricht, daß der Kaiser von einer bestigen Krankheit befallen sei.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind, aus Pßön kommend, zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin eingetroffen, nachdem der Kronprinz in den letzten Tagen in Pßön das Fähnrichsexamen bestanden hatte, und zwar mit Auszeichnung bestanden, denn vom mündlichen Examen wurde er dispensirt.

Die „Times“ melden aus Singapore: Prinz Heinrich von Preußen kam vormittags in Admiralsuniform an Land. Nach einem Besuche beim Generalgouverneur und dem Admiral fuhr der Prinz nach dem deutschen Konsulat, wo er frühstücke und dann das Konsulartorps empfing. Hierauf begab sich Prinz Heinrich nach dem Regierungsgebäude zurück, erschien bei dem Empfang der Gemahlin des Gouverneurs, Lady Mitchell, und speiste bei dem Gouverneur zu Abend. Später nahm der Prinz an einer vom hiesigen „Teutonia-Club“ veranstalteten Festlichkeit theil und kehrte darauf nach dem Regierungsgebäude zurück, um dort die Nacht zu ver-

bringen. Morgen begiebt er sich mit dem Gouverneur nach Johore auf die Tigerjagd, er gedenkt bis Sonnabend dort zu bleiben.

Die Berichtigungspflicht aus § 11 des Preßgesetzes besteht nicht für den Inseratenthail einer Zeitung. So hat zutreffend das Schöffengericht in Breslau entschieden. Die „Breslauer Ztg.“ hatte ein Inserat gebracht, zu dem ein Interessent eine Berichtigung verlangte. Aus prinzipiellen Gründen wurde der Berichtigung die Aufnahme verweigert. Vor dem Schöffengericht verlangte der Amtsanwalt die Verurtheilung des Blattes. Der Vertheidiger machte geltend, daß sich die Berichtigungspflicht auf den Inseratenthail überhaupt nicht bezieht, wie Wortlaut und Tendenz des Preßgesetzes ergebe; der Bertheidiger wies insbesondere auf die ungeheueren Konsequenzen hin, die erwachsen könnten, wenn die Presse Jedem, der sich, sei es mit Recht, sei es mit Unrecht, gegen die Angabe eines Inserates wende, kostenlos ihre Inserationspalten zur Verfügung stellen müßte. Das Schöffengericht trat den prinzipiellen Erörterungen des Vertheidigers bei und erkannte auf kostenlosem Freisprechung.

Aus Hannover meldet die Weser-Zeitung, es stehe ein neuer großer Spieler- und Wucherprozeß bevor, an dem viele Offiziere der Reithschule theilhaftig seien. Ein Agent Löwenstein von auswärts ist verhaftet. Ein großes Restaurant und viele Privathäuser Hannovers sind bloßgestellt.

Von Eugen Wolf erhält das „B. Z.“ aus Peking folgendes Privat-Kabel-Telegramm: Der deutsche Gesandte in Peking, Baron von Heyking hat vom Tsungli Yamen folgende bedeutsame Koncessionen erhalten. Zunächst ist auf seine kategorische Forderung, der neuernannte Präsekt von Yentschan wegen seiner feindseligen Haltung gegen die katholischen Missionen wieder abgesetzt worden. Gleichzeitig erwirkte der deutsche Gesandte ein laiserliches Edikt, das den Deutschen das Recht sichert, eine Eisenbahnverbindung von der Kiaoschou-Bucht bis nach Tsinan-fu am Hoang-ho und nach Tschöfou am großen Kaiser-Kanal herzustellen. Ferner erlangte er vom Tsungli-Yamen die verlangte Zulassung der abgabefreien Einfuhr fremder Waaren in Originalverpackung nach allen Punkten des inneren China unter der Bedingung, daß sie uneröffnet bis an ihren letzten Bestimmungsort transportirt werden. Schließlich meldet Wolf, daß ein englisch-italienisches Syndikat, zu dem auch die Firmen Kohnschöld und Hambro gehören, Bahnbau- und Bergbaukoncessionen, besonders für Kohlen, Erze und Petroleum für Tschien erhalten hat und daß diese Koncession auch bereits die Bestätigung des Kaisers gefunden hat.

## Ausland.

### Italien.

Von Sicilien wird abermals über eine Revolte ähnlich derjenigen, die in Trioina vor einigen Tagen stattgefunden hat, berichtet. In Modica zogen am Dienstag Nachmittag an tausend Bauern und Arbeiter vor das Haus des Bürgermeisters, in welches sie einzudringen versuchten, um zwei Verhaftete zu befreien. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht, wobei zwei Personen getödtet wurden. Acht Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Präsekt von Siracusa hat sich nach Modica, wo die Ruhe jetzt wieder hergestellt ist, begeben.

## Ein Testament.

Roman von Adolph Stredfuh.

(Nachd. verb.) (Fortsetzung.)

„Ich habe mich zwar bei Ihnen zu bedanken, mein Herr“, sagte Madame Scharf mit einem höflichen Anix, „aber es ist doch nicht recht, daß Sie uns heimlich verfolgt haben; auch nützt es Ihnen nichts, denn Fräulein Clärchen würde nie erlauben, daß ich Ihren Besuch annehme.“

„Sie sind im Irrthum, gute Madame Scharf.“

„Na, Sie werden mir doch nicht weiß machen wollen, daß Sie meinewegen inkommodirt haben!“

„Auch das nicht. Wir wollen Herrn Karl Bertram besuchen.“

„Herrn Karl Bertram? Und in der Privatwohnung, nicht im Kontor? Das muß ich sagen. Also auch Sie. — Nun, mich geht's nichts an. Wen habe ich die Ehre zu melden?“

„Keine Wechselgeschäfte, wie Sie glauben, Madame Scharf“, entgegnete Bertram lachend, „nothwendige Privatangelegenheiten. Melden Sie Herrn Karl Bertram seinen Neffen Ernst Bertram und den Kammergerichtsassessor Werder.“

„Der Better Ernst? Ist das eine Menschenmöglichkeit?“ rief Madame Scharf, indem

sie vor Verwunderung die Hände zusammen-schlug und Bertram mit einem so komischen Blick des Staunens anschaute, daß die beiden jungen Männer laut lachen mußten. — Das aber nahm Madame Scharf gewaltig übel. „Lachen Sie mich nur aus“, sagte sie sehr aufgebracht, „aber das kann ich Ihnen sagen, es ist gar nicht schön von Ihnen, daß Sie mich alte Frau zum Narren haben. Das habe ich um Sie nicht verdient. Wer nimmt denn hier noch immer ihre Parthe, als ich? Wer sagt immer zu Fräulein Clärchen, wenn sie weint, der Better Ernst kann nicht so schlecht sein, als er ausgehrien wird, sonst würde Onkel Friedrich nicht so viel von ihm halten? — Ich sage es! — Wer entschuldigt den Better immer und sagt: Jugend muß austoben! Wenn er auch ein bischen leichtsinnig war, schlecht ist er darum noch nicht. — Solche Wildfänge werden die besten Ehemänner! — Immer ich und jetzt haben Sie mich dafür zum Narren, fahren mit mir und Fräulein Clärchen im Omnibus, sprechen von Eier, Butter und Käse wie ein Käsehändler, aber kein Wort sagen Sie, daß Sie selbst der Better Ernst sind!“

Den Redestrom der guten Frau zu unterbrechen, war ganz unmöglich. Bertram mußte ihn zu Ende rinnen lassen, ehe er sich entschuldigen konnte, auch dann noch kostete es ihm viel Mühe, Madame Scharf zu überzeugen, daß er weder sie noch Clärchen gekannt, da er ja beide im Leben nicht gesehen habe; endlich sah sie es ein und war nun

schnell ausgehöht. „Fräulein Clärchen wird schöne Augen machen, wenn sie das erfährt“, sagte sie, jetzt selbst über das Omnibusabenteuer lachend. — Sie hat sich schon genug geschämt, daß ein fremder Herr die ganze Geschichte mit dem eiligen Herrn von Wilde mit anhören mußte. Was wird sie erst sagen, wenn sie erfährt, daß der schwarzbärtige Herr ihr Better Ernst war. Jetzt verstehe ich den Herrn von Wilde erst. — Denken Sie nur, als wir von Onkel Friedrich, bei dem wir nur ein paar Minuten geblieben sind, nach Haus kamen, war er schon da und mit Herrn Bertram eingeschlossen. — Na, das wird eine gute Bekehrung geben, sagte ich zu Fräulein Clärchen. Wir warteten voll Furcht und Entsetzen, endlich kam er zu uns, als Herr Bertram nach dem Kontor ging. Was wird's nun geben? dachten wir; aber es gab gar nichts. — Kannten Sie den schwarzbärtigen Herrn im Omnibus? fragte er. — Wie sollte ich den wildfremden Menschen kennen, sagte ich. — Und Fräulein Clärchen auch nicht? sagte er. — Na, die kennt fremde Menschen noch weniger als ich, sagte ich. — Wenn Sie ihn wiedersehen sollten, sagte er. — I, wie soll ich den wiedersehen! sagte ich, denn sehen Sie, ich konnte doch nicht wissen, daß Sie der Better Ernst sind und daß Sie zu uns kommen würden; aber er mußte es wohl wissen, denn er riß seine kleine blinzlichen Augen so groß auf, als er nur konnte und guckte mich ganz sonderbar an, dann sagte er: Nun, es wäre doch wohl möglich, daß

Sie ihn wiedersehen, dann sagen Sie ihm nur, daß ich Ihrem Freund Bertram kein Wort von der Omnibusgeschichte erzählt habe. — Und er hat wirklich nichts erzählt, sonst wäre das Donnerwetter schon längst da.“

Bertram und der Kammergerichtsassessor schauten sich mit einem Blicke des Einverständnisses an, Madame Scharf aber fuhr im Redeflusse fort:

„Da haben Sie die ganze Geschichte. — Aber nun muß ich Sie nur Herrn Bertram melden, er ist gerade oben und auch Fräulein Clärchen muß ich erzählen, wer unser Omnibusnachbar war. Die wird Augen machen!“

„Wollen Sie mir einen Gefallen thun, gute Madame Scharf?“

„Tausend für einen, von Herzen gern, Herr Better Ernst!“

„Dann sagen Sie Fräulein Clärchen noch nichts. — Ich werde Sie, sobald ich mein Geschäft mit dem Onkel abgemacht habe, aufsuchen, und möchte gerne wissen, wie sie mich empfängt, wenn sie nichts von meiner Ankunft weiß.“

„Wenn Sie das so sehr wünschen, muß ich Ihnen schon den Gefallen thun, ich habe es ja einmal versprochen; aber ich sage Ihnen im voraus, sehr stolz werden Sie auf den Empfang nicht sein können. Aber wie Sie wollen! Ich melde also den Herrn Better Ernst und den Kammergerichtsassessor Herrn?“

„Werder.“ — „Herrn Assessor Werder! — es soll gleich geschehen. Treten Sie einstweilen hier ins

031

Frankreich.

Gegenüber einem Mitarbeiter der „Temps“ hat sich der Obmann der Geschworenen im Zola-Prozess, Holzhandler Desfrieux, folgendermaßen ausgesprochen: „Zolas Verurteilung galt lediglich den beleidigenden Ausdrücken in seinem Briefe. Hätte Zola den ersten besten Bürger so beleidigt, das Resultat wäre das gleiche gewesen. Die Frage der Schuld oder Nichtschuld Dreyfus und Esterhazy beschäftigte uns keinen Augenblick, sondern interessirte uns nur als aufmerksame Zuhörer. Meine Privatmeinung ist, daß die Bemühungen zur Revision des Dreyfusprozesses jetzt gelingen werden. Gestatten Sie mir hinzuzufügen, daß ich es wünsche.“

Amerika.

Nach einer über Rey West nach New York gelangten Depesche aus Havana nimmt dort wegen der Entdeckung nicht explodirter Kisten Pulvers für 10 Zoll-Geschütze der „Maine“ und weil man glaubt, daß man in den Magazinen für diese Geschütze vorn an Steuerbordseite noch andere Kisten finden werde, die Ueberzeugung zu, daß dieses Magazin nicht in die Luft gegangen sei. Man erklärt, wenn das bewiesen sei, müsse man nothwendig folgern, daß die Explosion auf Backbordseite des Bugs von außen her stattgefunden habe.

Obwohl die Behörden in Washington betonen, daß über die Untersuchung nach der Ursache des Unterganges des Panzerschiffes „Maine“ noch keine bemerkenswerthe Nachricht vorliegt, da die Untersuchungskommission ihren Bericht an die Regierung noch nicht erstattet habe, schenkt man in den Zeitungen und im Publikum den Nachrichten Glauben, daß die Explosion keine zufällige gewesen sei. An der New Yorker Börse herrschte daraufhin eine panikartige Bewegung, und die Kurse gingen allgemein beträchtlich zurück.

Mannigfaltiges.

Hier ist Recht gesprochen worden.“ Höchst charakteristische Vorgänge spielten sich in Lüneburg bei der Verurteilung des freisprechenden Urtheils in Sachen des Eisenbahnunglücks bei Eschede im Geschworenenjaal ab. Der Staatsanwalt hatte gegen die beiden Bremser und den dritten Angeklagten: das „Schuldig“ beantragt. Die Geschworenen kehrten nach kaum viertelstündiger Verathung wieder in den Saal zurück und gaben durch den Mund des Obmannes den Wahrspruch ab, demzufolge sie sämtliche Schuldfragen verneinten. Ein wahrer Beifallssturm durchbraute den Saal und pflanzte sich auf der Straße fort, wo Hunderte vergeblich Einlass suchten. Der Vorsitzende ermahnte wiederholt vergeblich zur Ruhe und bemerkt dann: Wir werden den Urtheilspruch sofort ohne weitere Verathung verkünden. „Die Angeklagten werden sämmtlich freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.“ Als hierauf wiederum lebhafteste Beifallsrufe erschollen, erhebt sich Präsident Warda und ruft in den dichtgedrängten Saal hinein: „Ich erjuche dringend um Ruhe. Wir sind hier nicht im Schauspielhaus, sondern hier ist Recht gesprochen worden!“ Damit schloß die Verhandlung. Als etwa eine Stunde später die Angeklagten entlassen wurden, hatte sich vor dem Gerichtsgebäude eine riesige Menschenmenge angesammelt, welche sie im Triumph

und unter fortwährenden Hochrufen auf den Bahnhof geleitete. Hier veranstalteten die Unterbeamten noch eine Ovation für ihre Kollegen.

Ein ungalantes Gesetz. Im Jahre 1770 wurde in England im Parlament folgende Bill eingebracht und zum Gesetz erhoben: „Jedwede Frau, gleichviel welchen Alters, welchen Ranges und Berufes, jedwede Frau, und sei sie noch so hoch gestellt, jedwede Frau, gleichviel ob verheirathet, Wittve oder Jungfrau, die von dem Tage der Verkündung dieses Gesetzes mit Hülfe von Wohlgerüchen, Schminken, Pomaden, falschen Zöpfen, Hadsenschuhen einen Unterthan seiner Majestät zur Heirath und falschen Voraussetzung verführen wird, ist als Betrügerin zu bestrafen, insbesondere aber ist jeder Heirathsantrag, der von einem Manne, dessen Sinne durch Wohlgerüche betäubt wurden, gestellt wurde, als ungültig und nicht flagbar zu betrachten. Der Gebrauch von Parfüm ist überhaupt fortan nur bei Begräbnissen gestattet, von der Ueberzeugung geleitet, daß bei so ernsten, traurigen Anlässen selbst hinterlistige, gefährliche Frauen nicht gesinnt sein werden, sich aus der Schaar der Leidtragenden ein Opfer zu suchen.“

Der Betrüger Kling, der in Paris verhaftet worden ist, wohin er sich mit 60 000 Mk. aus Straßburg geflüchtet hatte, ist der Polizei auf seltsame Weise ins Garn gerathen. Der dreiste Mensch verkehrte ganz ungezwungen in deutschen Bierlokalen. So bezogte er wahrscheinlich aus freundsicher Erinnerung an seinen Straßburger Brotherrn, dem er die 60 000 Mk. Reisegeld gestohlen hat, ein Lokal am Boulevard de Strasbourg. Dort bemerkten ihn einige Zivilschutzleute, nahmen, da sie ihn erkannten, in seiner Nähe Platz und beobachteten ihn. Sobald sie ihrer Sache ganz sicher waren, nahm der eine der Schutzleute beim Weggehen den Ueberzieher des Kling von den Haken — und riß damit aus. Kling ihm nach und ebenso mehrere andere Personen, darunter der zweite Schutzmann. Als bald hatte der letztere seinen Kollegen am Kragen, der sich wüthend wehrte und sein Eigenthumsrecht behauptete. „Das werde ich Ihnen gleich beweisen, Sie Lump, elendiger“, schrie Kling, nahm seinen Ueberzieher und wies auf eine Inschrift am Kragen hin. „Da, hier steht's: August Mühlchen, Schneider, Straßburg.“ „Gewiß“, sagte nun Schutzmann Zwei, „der Ueberzieher ist der Ihre, und Sie können nur gleich mit zur Wache kommen, Monsieur Kling aus Straßburg, denn wir haben Sie schon seit ein paar Tagen erwartet.“ Entsetzt starrte Kling auf die beiden, die ihm im Nu die Handfesseln anlegten und ihn abführten.

Eine aufregende Scene spielte sich während des Gottesdienstes in der katholischen Kirche zu Alberschweiler ab. Der Caplan predigte über Nächstenliebe und Beleidigung, da holte ihn plötzlich der Pfarrer von der Kanzel herunter und ließ ihn nicht weiter predigen. Der Pfarrer hatte die in der Predigt vorgebrachten Beispiele und Mahnungen auf sich bezogen.

Eine auffallende Aehnlichkeit besteht zwischen dem gegenwärtigen Jahre 1898 und dem Jahre 1887 hinsichtlich der Sonntage und der nicht festliegenden Feiertage. Es stimmten nicht nur sämmtliche Sonntage mit denen des Jahres 1887 überein, sondern auch das OSTERFEST und alle von ihm abhängenden

Feiertage fallen in diesem Jahre auf das nämliche Datum wie 1887, so daß ein Kalender von 1887 auch für dieses Jahr gebraucht werden kann. Selbst das Datum der Mondphasen weicht nur um einen oder zwei Tage ab.

In einem Anfälle religiösen Wahnsinns tödtete der Bauernknecht Groß die 17jährige Köchin Simmerbauer bei Hofham in Niederbaiern durch Messerstiche. Groß behauptet, die Simmerbauer sei eine Hexe gewesen, deren Tödtung ihm der Erzengel Gabriel befohlen habe.

Eine hübsche japanische Sitte. Wenig bekannt dürfte es sein, daß jeder Japaner seinen Lebens- oder vielmehr Heirathsbaum besitzt. An dem Tage nämlich, an dem im Lande der Chrysanthenen ein Baby zur Welt kommt, pflanzt der stolze Vater ein junges Bäumchen, das gleich dem zarten lebenden Wesen, dessen Namen es theilt, die sorgsamste Pflege genießt. Geht das Bäumchen trotz aller Sorgfalt ein, was jedoch nur höchst selten passiert, dann setzt man wenig Hoffnung auf das Gedeihen des Kindes. Gewöhnlich treibt der kleine Baum lustig empor und ist groß und kräftig, bevor der japanische Weltbürger sehr in Jahren vorgekommen ist. Sobald nun der Tag naht, an dem der junge Mann oder die jugendliche Maid in das süße Ehejoch zu schlüpfen gedenkt, wird der Heirathsbaum gefällt und aus seinem Holz ein Möbel gefertigt, das das junge Ehepaar als das schönste Stück im ganzen Haushalt betrachtet und mit größter Pietät behandelt.

Mißglücktes Attentat. Der Streckenwärter der Linie Köln-Minden fand Montag Mittag zwischen Rauxel und Herne an den Schienen ein in eine Zeitung gewickeltes Paketchen, daß er aufhob. Nachdem er das Papier entfernt und einen Lappen beseitigt hatte, fand er sechs Dynamitpatronen, die mit Zündschnur versehen waren. Die Schnur war angebrannt, jedoch wahrscheinlich infolge des Regens oder Windes erloschen. Wären die Patronen zur Explosion gelangt, so würde unstreitig die Schiene zerstört und der folgende Zug unrettbar zur Entgleisung gekommen sein. Das Verbrechen ist am hellen Tage ausgeführt worden, was dadurch möglich wurde, daß die Strecke an jener Stelle durch einen Wald geht, der Verbrehen also leicht ohne Gefahr kommen und verschwinden konnte. Die Patronen entstammen der Fabrik in Schlebusch; da sie Stempel und Nummer tragen müssen, so wird sich feststellen lassen, an welcher Grube sie gestohlen sind. Es mögen sechs Jahre her sein, da wurde wenige hundert Meter von jener Stelle entfernt ein gleiches Verbrechen ausgeführt; es war auch gelungen, ein etwa ein 1/2 m langes Stück aus einer Schiene zu sprengen, doch wurde ein Unglück verhütet, da der Schnellzug über die schienenlose Stelle hinwegtafte. Damals hat man den Thäter nicht entdeckt.

Anwetter. Im Aermekanal wüthete dieser Tage ein heftiger Schneesturm. In Forthsmouth hat es 40 Stunden lang ununterbrochen geschneit. Die Straßen sind unwegsam geworden in Devonshire liegt der Schnee 10 Zoll hoch. In den Mendip-Bergen hat der Wind den Schnee an vielen Stellen 4—5 Fuß hoch zusammengetrieben. In der dortigen Gegend ist ein Eisenbahnzug im Schnee steden geblieben. Seit Sonntag schneit es auch jeden Tag in Irland. London hat, wie gewöhnlich nicht viel Schnee zu sehen bekommen. Es ist eine Ausnahme, wenn die

Straßen der Hauptstadt auf mehrere Stunden ein weißes Gewand tragen.

Einen verweifelten Selbstmordversuch unternahm in Berlin die 30jährige Sängerin Antonie von Graver. Sie begoß die Möbel ihrer Wohnung sowie die Kleider, die sie auf dem Leibe trug, mit Petroleum und zündete dann alles mit einem Papierstreifen an. Als die Flammen emporstiegen, schnitt sie sich überdies die Pulsadern beider Hände mit einem Küchenmesser durch. Während das Feuer in der Wohnung emporzügelte, sprang sie dann aus ihrer im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung auf den Hof hinab. Sie wurde nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht, wo sie im bedenklichen Zustande darniederliegt.

Ein Straßenraub ist in der Nähe von Spandau begangen worden. Ein junges Mädchen Namens Alara Sattler in Kladow hatte vormittags auf der Kreispartasse in Nauen 350 Mk. ihr elterliches Erbe abgehoben und war nachmittags mit der Bahn nach Spandau zurückgekehrt, von wo sie sich zu Fuß nach dem 1 1/2 Meilen entfernten Kladow begab. Auf der Chaussee dorthin begegnete sie zwei unbekanntem Männern; diese überfielen sie, rissen ihr die Kleider vom Körper herab und nahmen ihr die verborgen gehaltene Geldtasche mit der gesamten Baarhaft ab. Unter Drohungen ließen sie die Geängstigte zurück und sind mit der Beute entkommen. Das Mädchen wollte das Geld zu ihrer bevorstehenden Verheirathung verwenden.

Schneefall und Lawinenstürze. Aus Innsbruck wird unterm 23. d. M. gemeldet: Seit gestern Nachmittag ist hier der stärkste Schneefall des heurigen Winters. Das Telephonnetz ist zerstört. Auf der Brennerbahn ging bei Gries eine große Lawine nieder. Die Züge stehen diesseits in Gries, jenseits, in Brenner, die Maschinen, Schneepflüge und Massen von Arbeitern sind an der Freimachung der Strecke beschäftigt. — Aus Willach meldet ein Telegramm vom selben Tage: Durch Niedergehen einer Lawine bei Reicherstein ist der Eisenbahnverkehr zwischen den Stationen Erzberg und Eibenez unterbrochen; auch das Umsteigen der Reisenden ist bis auf Weiteres unmöglich.

Wegen schwerer Kuppelei wurde die Wittve Friederike Gerhardt in Berlin von der Strafkammer des Landgerichts I zu 1 Jahr 7 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Die Angeklagte bewohnte eine hochsein eingerichtete Wohnung am Schiffbauerdamm, in welcher vorwiegend Offiziere, wohlhabende Kaufleute und Fabrikanten verkehrten.

Verantwortl. für die Redaktion: G. Biele in Ahrensburg Druck u. Verlag von G. Biele in Ahrensburg u. Altrahnsfeld.

Prima Nixerprovenceröl Pfd. 1 50 Mk. „ Jungferprovenceröl Pfd. 1,20 Mk. „ Provenceröl Pfd. 1,00 Mk. „ Speiseessig Weinsalze 10 Pfg. Alle anderen Arten Essig zu billigen Preisen Apotheke in Ahrensburg.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with 5 columns: Höchste Temperatur, Niedrigste Temperatur, Temp. 7 Uhr morgens, Luftfeuchtigkeitsgrad in %, Barometer auf Meereshöhe. Data rows for 24, 25, 26.

Vorderzimmer.“ — Sie führte mit diesen Worten die beiden Herren in ein kleines, aber elegantes, ja prächtig möblirtes Vorderzimmer, dann entfernte sie sich. Nach kaum einer Minute kehrte sie zurück.

„Herr Bertram erwartet die Herren, bitte folgen Sie mir.“ — Indem sie beiden Freunden durch zwei mit gleichem Luxus wie das Vorgemach ausgeschmückte Zimmer voranging, flüsterte sie Bertram zu: „Der Alte war über die Meldung gar nicht erstaunt. Der Robold muß ihn vorbereitet haben. Hier ist die Thür. Ich gehe jetzt zu Fräulein Clärchen, aber ich halte mein Wort. Nicht eine Sternensilbe sage ich. — Kommen Sie nur bald, sonst drückt mir die Neugier das Herz ab.“

Sie öffnete die Thür, Bertram und der Assessor traten in ein großes, ödes Zimmer. — Ein feuerfestes Geldspind, — ein mächtiger, tintenlediger Schreibtisch vom ordinärsten Holz mit einer unzähligen Menge von Schächern, — ein altmodisches, offenbar vor vielen Jahren auf der Auktion erstandenes Sopha, mit einem verschossenen, mehrfach zerstückten Ueberzug, — ein großer runder Tisch vor demselben, — ein halbes Duzend gebrechlicher Stühle und ein birtener Kleiderschrank bildeten das ganze Möblement des großen Raumes, dessen schmutzig grüne Wände trefflich mit der dunkeln beräuchernden Decke harmoniserten.

Am Schreibtisch standen, den Besuch erwartend, zwei Männer, Vater und Sohn, die unverkennbare Aehnlichkeit ließ darüber

keinen Zweifel. Der eine, ein Mann von etwa 60 Jahren, der Andere vielleicht 24, vielleicht 40jährig; wer hätte aus diesen müden, erschlafften Zügen das Alter erkennen wollen? — Beide gleich lang gewachsen, gleich hager, gleich gebüdt, die Kleider schienen ihnen gleichmäßig von den welschen Gliedern herabzuhängen. Das jüngere Gesicht so faltig wie das ältere, in beiden der gleiche Zug des Mißmuths! Häßliche, unfreundliche Gesichter, die jeden zu warnen schienen: „Hüte Dich!“ Der gleiche Ausdruck machte die Aehnlichkeit der Gesichtszüge noch frappanter.

Vater und Sohn hatten sich gleichmäßig jeder mit einem Arm auf den Schreibtisch gestützt, sie rührten sich kaum, als Bertram und der Assessor ins Zimmer traten. Ein kurzes Kopfnicken war der einzige Gruß, mit welchem sie den nahen Verwandten empfingen.

„Herr Assessor Werder. Mein Onkel Karl, mein Better Wilhelm“, so stellte Bertram die Herren einander vor. Eine kurze, steife Verbeugung. — „Was verschaffte mir die Ehre dieses Besuches?“ fragte Onkel Karl mit toller Höflichkeit.

„Der Herr Assessor will mir mit seinem freundlichen Rath zur Seite stehen“, entgegnete Bertram. „Du wirst es wohl natürlich finden, Onkel Karl, daß ich in einer so wichtigen Angelegenheit nicht ohne den rechtsverständigen Rath eines Freundes handeln will.“

„Halte das, wie Du willst. — Du kommst spät, fast vier Wochen sind seit dem Tode meines guten Bruders Franz vergangen! —

Wilhelm sag eben dabei, einen zweiten Brief an Dich zu schreiben, als mir Herr von Wilbe Deine Anwesenheit in Berlin mittheilte.“

„Mein Güterverkauf nahm meine ganze Zeit in Anspruch.“

„Ich weiß. Du hast nicht nöthig, Dich zu entschuldigen.“

„Das beabsichtige ich auch um so weniger, als ich von Dir wohl die Ueberzeugung einer Testamentsabschrift erwarten konnte.“

„Du hättest Dich mit Deiner Forderung an das Gericht wenden sollen; ich hatte zur Erfüllung derselben keine Veranlassung. — Du kannst überdies das Original des Testaments einsehen, welches sich nach der ausdrücklichen Bestimmung meines Bruders in meinen Händen befindet.“

„Zu diesem Zweck bin ich hier.“

„Ich dachte es. — Setze Dich. — Nehmen auch Sie Platz, Herr Assessor. Ich denke, gerade bei Durchsicht des Testaments wird mein Neffe Ihnen Rath erforschen wollen. — Hier ist das Testament.“ — Er holte das Schriftstück aus dem feuerfesten Geldschrank, in welchem es sorgfältig aufbewahrt war und legte es den beiden Herren vor.

Bertram begann zu lesen. Auf den ersten Blick sah er, daß das Testament nicht von der Hand seines Onkels Franz geschrieben war. — „Du wolltest mir das Original-Testament vorlegen, Onkel Karl“, sagte er, „dies scheint aber eine Abschrift zu sein, denn Onkel Franz hat es nicht geschrieben.“

„Aber unterschrieben. Es ist das Original. Sieh Dir den Schlußsatz an.“ — Er schlug einige Blätter um und deutete mit dem Finger auf den von der Hand des Franz Bertram geschriebenen Schlußsatz. Dieser lautete: „Dies ist mein letzter Wille; ich bekräftige dies in Gegenwart der anwesenden Zeugen — des Herrn Arthur von Wilbe, des alten Dienes meines Bruders Friedrich, Franz Scholz und des Actuarius a. D. Hermann Sobrig — durch meine eigenhändige Namensunterschrift. Franz Bertram.“ Darunter folgte die Mitunterschrift der Zeugen. — Bertram blickte den Assessor fragend an: „Ist die Sache in Ordnung?“ — „Es wird sich schwerlich etwas dagegen einwenden lassen“, antwortete Werder achselzuckend. „Es ist mir allerdings neu, daß das Testament von dem Erblasser nicht eigenhändig niedergeschrieben ist, ich konnte dies aus der beglaubigten Abschrift nicht ersehen; da er es aber in Gegenwart von Zeugen eigenhändig unterschrieben hat, da, wie das gerichtliche Protokoll ergiebt, gerade ein Original-Testament von ihm persönlich als sein letzter Wille gerichtlich deponiert worden ist, so scheint in der Form nichts verkannt zu sein. Jedenfalls wollen wir uns die Namen der Zeugen notieren. Zuerst also Herr Arthur von Wilbe.“

(Fortsetzung folgt.)

# Vereinigte Manufaktur-Geschäfte

Herm. Hirsch, Ahrensburg.

Täglich Eingang der von mir persönlich in Berlin eingekauften Neuheiten für Frühjahr und Sommer. Große Auswahl. — Erstaunlich billige Preise.

Mein Schaufenster ist mit Neuheiten dekorirt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

**Statt besonderer Meldung!**  
Hierdurch beehren wir uns, die Verlobung unserer Tochter **Elisabeth** mit Herrn **Wilhelm Witten** hier selbst ergebenst anzuzeigen.  
Ahrensburg, 24. Febr. 1898.  
**Ernst Ziese u. Frau.**  
—\*—  
Verlobte  
**Elisabeth Ziese**  
**Wilhelm Witten**  
Ahrensburg.

**Statt jeder besonderen Meldung!**  
**Luise Hirsch**  
**Hans Bullhorn**  
Verlobte.  
**Volksdorf.** **Wohldorf-Ohlstedt.**

**Bekanntmachung.**  
Der Voranschlag der Gemeinde für 1898/99 ist vom **24. Februar bis 9. März d. J.** im Amtszimmer des Gemeindevorstehers während der üblichen Geschäftsstunden zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen ausgelegt.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
**Ziese.**

**Land-Verpachtung.**  
Die der Alt-Nahlstedter Kirchgemeinde gehörigen **Kirchen-, Wittwen- und Pastorat-Ländereien** sollen von Michaelis 1899 ab auf **10 Jahre** aufs neue verpachtet werden. Zu diesem Zwecke wird am **Freitag, den 25. Februar d. J.,** Nachmittags 5 Uhr ein vorläufiger und am **Freitag, den 4. März,** Nachmittags 5 Uhr ein endgültiger Termin im Lokale der Frau **Egger** s hier selbst abgehalten werden. Die Pachtbedingungen werden im Termin verlesen werden.  
**Alt-Nahlstedt, 20. Februar 1898.**  
**Der Kirchenvorstand:**  
**Propst Chalybaeus.**

**Privat-Vorbereitungsanstalt** f. d. Aufnahmeprüfung als Postgehilfe. Keine Einj.-Bildung verlangt. **Neues Schuljahr: 15. April.**  
**Kiel, Unterstr. 17.**  
**J. Dohrn, Institutsvorsteher.**

**Geräucherte Schinken** zu Kauf gesucht, bezahle 75 Pfg. per Pfund.  
**H. Westphal, Ahrensburg.**  
Hamburgerstraße Nr. 56.

## Mobiliar-Auktion.

Am **Sonnabend, den 5. März d. J.,** von **Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr** an sollen auf dem **Gutshofe Wulfsfelde**, wegen Verzug des Herrn **Gutsbesizers Wessely** eine Anzahl Mobilien, als:  
**4 Wohnzimmer-Garnituren** mit Plüsch u. Nipsbezug, **1 Esssaal-Einrichtung** in Eichen (Tisch mit grünem Tuchbezug, Büffel und 24 Stühle), etwa **12 Bettstellen** mit Matratzen, **3 Ausziehtische**, **16 Spiel- u. andere Tische**, **2 Sekretaire**, **9 Spiegel** mit u. ohne Consolen, diverse **Schränke, Stühle, Waschtische, Kommoden, Wandbilder, Gardinen** u.;

ferner **1 Kutschwagen, 1 Halbchaise und 1 Stuhlwagen** öffentlich meistbietend eventl. mit Kredit bis 1. Juni ds. Js. verkauft werden.  
**Zangstedt, den 18. Februar 1898.**  
**Uhrlaub,**  
beeid. Auktionator.

**Zur Anfertigung künstl. Gebisse,** Reparaturen derselben, **Plombieren, Nervtöden, Zahnausziehen, auch schmerzlos, und Zahnreinigen** hält sich bestens empfohlen  
**G. Fehr,**  
Zahntechniker, Ahrensburg, **Lohe 1, 1. Etage.**

Zu Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der neuhaufierten **Manhagener Allee**, welche in ca. 10 Min. nach den **Hamburger Waldungen** führt, sind **schön gelegene Bauplätze** in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.  
Nähere Auskunft erteilen die **Hausmakler:**  
**Dr. Wentzel & Gutkäse**  
Hamburg.  
**Heinrich Peemöller**  
Ahrensburg.

**Ein Klavier** wird zu mieten gesucht. Offert. u. H. 30 an die Exped. d. Blattes.

**Zahnarzt Schmidt Oldesloe,** hält jeden **Donnerstag** von 8 bis 11 Uhr Sprechstunden in **Ahrensburg** bei **Fraul. Wall.**

# Kannen-Bier

ist das beste Bier im Hause.  
Zu Originalpreisen erhältlich bei:  
**Herrn Heinr. Hamann, Ahrensburg.**

## Tanz- und Anstands-Unterricht.

**Philipp Gemind.**  
Es können noch Anmeldungen für Erwachsene und Kinder entgegen genommen werden.

## General-Versammlung

des **Grundeigentümer-Verein** **Alt-Nahlstedt**  
am **Freitag, den 4. März 1898,**  
Abends 8 Uhr  
im Lokale des Herrn **J. Hup, Alt-Nahlstedt.**  
**Tages-Ordnung.**

1. Bericht des Vorstandes.
  2. Stellung zur beabsichtigten elektr. Beleuchtungs-Anlage des Ortes.
  3. Antrag wegen Verbesserung der Ortslandstraße.
  4. Erlangung günstigerer Bahnverbindung.
  5. Aufnahme neuer Mitglieder.
  6. Verschiedenes.
- Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist wegen Wichtigkeit der Tagesordnung sehr erwünscht.

**Heinrich Westphal,** **Ahrensburg,**  
**Schuhmachermeister,** **Manhagener Allee.**  
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten **Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug** halte bestens empfohlen.

## Zur Konfirmation

empfehle alle Arten **Stiefeln für Knaben und Mädchen** zu billigsten Preisen.

## Neue Musik Zeitung

Wochenschrift. Biogr. Novellen, belohr. Aufsätze u. Gedichtsammlungen. Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musiktheater etc. (Preis 1 M. 1/2 jährl.) Probe-kra. gratis u. franco d. jeh. Koch- u. Musikh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

## Drogerie Alt-Nahlstedt, M. Cropp.

Empfehle mich mit allen gangbaren **Drogen, trocknen und streichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet** und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.  
Ferner **von Houtens Cacao, ff. Salatöl, Liebig's Fleischextract, sämtliche Gewürze** unter Garantie rein, **ff. rekt. Spirit, Brennspirit, Medizinalweine.**  
Sowie **Parfümerien und Toiletten-Seifen, sämtliche Artikel zur Wäsche** zu den billigsten Preisen.

Meinen geehrten Kunden halte mich bei Bedarf in modernen **Herrengarderoben** für **Frühjahr und Sommer** bestens empfohlen.  
**Muster in allen Neuheiten** stehen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu Diensten.  
**Guter Sitz und solide Arbeit** werden garantiert.  
Hochachtungsvoll  
**F. Rathje,**  
Schneidermeister, Ahrensburg.

## Zur Anfertigung künstlicher Gebisse,

und zu Reparaturen derselben, sowie **Plombieren, Nervtöden, Zahnziehen u. Zahnreinigen** (auch schmerzlos) hält sich bestens empfohlen  
**Carl Fiek,**  
prakt. Zahntechniker.  
**Sprechstunden:** **Dienstags** von 2-5 Uhr Nachmittags in der Expedition des „Lokal-Anzeigers“ **Alt-Nahlstedt a. Bahnhof.**

**ELEKTRA**  
Fachschule f. Elektrotechniker  
Hamburg, Alter Steinweg 42  
verbunden mit Fabrik- u. Lehrwerkstätten.  
Eintritt jederzeit.  
Prospekte kostenfrei.

## Zur Nachricht

für meine werthen Kunden und Gönner, daß ich mein Lokal am **Sonntag, den 6. März** von **Abends 7 Uhr** an der hiesigen **Schweinegilde** zur Abhaltung eines **Balles** überlassen habe und daß dasselbe von dem gedachten Zeitpunkt an für den sonstigen Verkehr geschlossen ist.  
**Ahrensburg.**  
**Johs. Schierhorn.**

Zu vermieten zum **1. Mai** eine **Wohnung**  
**Frau Wwe. Sietz,**  
Ahrensburg, Hagener Allee.

## Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von **L. L. Löwenthal,**  
Hamburg, Hüxter 12,  
25. Februar 1898.

Der große Bedarf, der in den letzten Wochen an unseren Markt herrschte und die höheren Preise gegen Berlin haben große Quantitäten **Butter** hierhergezogen. — Die Wirkung dieses großen Zuflusses ist denn auch nicht ausgeblieben, so daß wir heute mit einer verhältnismäßig ruhigen Stimmung rechnen müssen.  
Die hier in dieser Woche erzielten Preise bewegten sich zwischen denselben Zahlen wie in der Vorwoche, so daß kein Anlaß weder zu einer Ermäßigung noch zu einer Erhöhung der Notierung vorlag. Die Preise scheinen einstweilen ihren höchsten Stand erreicht zu haben.  
Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten **Butterauflaute** der Hamb. Börse: **Feinste Molkereibutter** (per 50 Kilo netto, reine Tara) M. 98-103  
2. Qualität „ 96-98  
Tendenz: fest.  
Ferner notiere ich:  
**Russische Molkereibutter** M. 85-95  
**Bauernbutter** aller Art „ 70-85  
**Amerikanische Butter** „ 60-85  
**Schmierbutter** „ 30-